

Wer wird es läugnen, daß wir wirklich in einer außerordentlichen Zeit leben? Denken wir an den muthigen, mit dem glücklichsten Erfolge gekrönten Kampf der Völker unsers Welttheils gegen den despotischen Uebermuth eines Mannes, den eigne Kraft und glückliches Zusammentreffen mancher ihm günstigen Ereignisse in Frankreich und in den dasselbe umgebenden Ländern zu einer Größe emporsteigen ließen, auf deren Gipfel er alle Besonnenheit verlor; an die hochherzigen Gefühle des tiefsten Unwillens der Völker über Kränkung der Menschenrechte und Völkerrechte, der Scham über erlittene Schmach, der erwachten Freiheitliebe und des zur festen Entschlossenheit übergegangnen heißen Verlangens, die entehrenden Fesseln der Knechtschaft abzuwerfen und ein im Glückstau mel rasendes Volk in seine Schranken zurückzuweisen; an alle die Großthaten, Entbehrungen und freiwilligen Opfer, in welchen Menschen von allen Ständen, allen Altern ohne Unterschied des Geschlechts wetteiferten: So werden wir gestehen müssen, daß die letzten sieben Jahre in der Weltgeschichte die größten und merkwürdigsten und die dreißig Jahre vom Anfange der Staatsumwälzung in Frankreich bis auf unsre Tage die reichsten an wichtigen Begebenheiten sind.

Gerecht und billig ist darum der Wunsch derjenigen Männer, die das Glück, in dieser herrlichen Zeit zu leben fühlen, daß das Andenken an dieselbe nie ersterben, der Kampf um Freiheit, um Menschenrechte und Völkerrechte

nicht vergebens gekämpft sein, die Erinnerung an ihn vielmehr in unsern spätesten Enkeln die edlen Gefühle eines seinen Werth kennenden Volks immer wach erhalten möge; und ist ihre Forderung an die Schulen, dafür mitzuforgen zu helfen, wohl gradezu abzuweisen?

Wenn es aber Menschen giebt, die aus Ungeduld nicht erwarten wollen die Reife der Frucht, die wir von der jüngstverflossnen Zeit mit Recht hoffen können; die in ihren Forderungen an die nächste Gegenwart weiter gehen, als eine richtige Kenntniß derselben, ruhige Umsicht und das Wohl der Völker zu gehen vielleicht erlauben; welche die Sprache des Unmuths, der Unzufriedenheit und des fecken Tadels laut führen, das Mißtrauen gegen Fürsten und ihre nächsten Diener überall zu wecken und zu verbreiten suchen, die Beseitigung der Mängel und Unvollkommenheiten in den Verfassungen und Einrichtungen der Staaten, so wie die Erfüllung ihrer eignen billigen Wünsche nicht von der Zeit, von der Weisheit und Gerechtigkeit der Fürsten und ihrer Rathgeber erwarten; die vielmehr den Unwillen ihrer Mitbürger gewaltsam aufreizend immer mit Uebertreibung nur von deren Rechten, aber nie von deren Pflichten sprechen, sie wohl gar dahin bringen möchten, mit Gewalt zu nehmen, was ihnen, nach ihrer Vorspiegelung, stolzer Uebermuth und Herrschsucht vorenthalten: Sollen die Schulen nach dem Wunsche dieser Leute, jenen Geist des Unmuths, der Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Zustande der Dinge auch unter ihren Jünglingen verbreiten, ihnen durch politische Besorgnisse die jugendliche Heiterkeit des Geistes rauben, ihr Mißtrauen zur Unzeit gegen nachbarliche Völker wecken, die Jahre kindlicher Unbefangenheit ihnen verbittern und sie wohl gar durch falsche Begriffe von bürgerlicher Freiheit, Gleichheit, Rechten und Forderungen der Bürger irre führen?

Das zweite Jahrzehend unsers Jahrhunderts und dessen Geschichte wird unsern Nachkommen den überzeugendsten Beweis geben, daß bis dahin der Enthusiasmus für das Wahre, Gute und Große, die Gefühle des Unwillens über Tyrannendruck, der Freiheitliebe, der treuen Anhänglichkeit an Regenten und Vaterland in dem Herzen deutscher Männer und deutscher Jünglinge nicht erstorben waren; daß es diesen nicht an Muth und Kraft fehlte, die Waffen wider den Unterdrücker der Menschenrechte zu ergreifen, zu führen und mit ihnen zu siegen oder zu sterben den rühmlichen Tod fürs Vaterland. Wenn daher die Klagen über Entartung des deutschen Volks, dessen moralisches Verderbniß und Erniedrigung auch übertrieben sein möchten: So ist doch nicht zu läugnen, daß die schlaffe Erziehung unsrer Jugend, das Beispiel der Ueppigkeit in der Lebensweise, der Sucht nach Vergnügungen, der Sittenlosigkeit ihr und unserm

Volke

Volke Gefahr bringen werden, wenn dem Uebel und dessen traurigen Wirkungen nicht kräftig entgegen gearbeitet wird. Wer wird darum die oft wiederholte nachdrückliche Aufforderung an Aeltern und Erzieher nicht billigen und unterstützen, die Jugend beiderlei Geschlechts, jedoch Knaben und Jünglinge besonders der Weichlichkeit zu entreißen, sie an eine einfache Lebensweise zu gewöhnen, von Körper und Seele verderbenden Tanzsälen zurück zu halten, für sie die Spiele in der freien Luft den kostspieligen Vergnügungen vorzuziehen, ihren Sinn für die Schönheiten der Natur früh zu wecken, ihren Körper zu stärken und dadurch dem zu frühen Erwachen der Triebe entgegen arbeitend, sie selbst vor den Lastern der Unzucht verwahrend Leib und Seele frisch und gesund zu erhalten. Man sprach mit Nachdruck für die körperliche Erziehung und empfahl sie dringend neben der Bildung des Verstandes. Daher wurden in manchen Erziehungsanstalten die gymnastischen Uebungen eingeführt und wegen ihrer wohlthätigen Wirkung auf Körper und Geist von mehreren Männern angepriesen. In einer veränderten Gestalt und in Verbindung mit andern Zwecken, die man neben der körperlichen Bildung des Knaben und Jünglings beabsichtigte, wurde die Gymnastik unter dem Namen des Turnens als eine wichtige Angelegenheit des deutschen Volks von mehreren Männern nachdrücklich empfohlen und an vielen Orten Deutschlands eingeführt.

Weil alles Gute, das über ein Volk kommen soll, aus seinen Schulen und aus der Erziehung und Bildung der jungen Geschlechter hervorgehen muß; so wendete man sich auch in dieser Angelegenheit an die Unterrichtsanstalten und kam ihnen mit Aufforderungen entgegen. Es entstand nun abermals die Frage: ob die Lehrer der Schulen sich verpflichtet halten konnten, das Turnen oder die Gymnastik in der Gestalt, in der sie sich ankündigte als das heilbringende Rettungsmittel vor ganzlichem sittlichen und politischen Verfall unsres Volks sofort zu ergreifen; oder ob sie nicht Ursache hatten, mit ruhiger Besonnenheit in Ueberlegung zu nehmen, wie dieses Turnen, ehe sie demselben zu laut das Wort sprachen und es begünstigten, mit dem Hauptzwecke des Unterrichts in Einklang zu bringen und jeglicher Nachtheil, der sehr wohl daraus entstehen konnte, zu beseitigen sey? Der ruhige Mann, der erst nach fester Ueberzeugung von dem Werthe oder Unwerthe einer Sache, die er doch nur durch reifliche Ueberlegung und Prüfung erhält, sich für oder wider sie erklärt, von den Meinungen der Zeit sich keinesweges beherrschen oder behören läßt, kann und muß, wenn er seinem männlichen Charakter treu bleiben will, über einseitige Urtheile und lieblose Beschuldigungen derer sich hinwegsetzen, die mit Uebeileitung dem Neuen huldigen oder an die höhern Verpflichtungen der Schulen

ten nicht denken. Man that daher Unrecht, wenn man das Zögern mancher Rectoren unsrer höhern oder niedern Schulen, so wie mancher Behörden und einzelner Männer sofort für Mangel an Eifer für die wahrhaft gute Sache nahm, da ja erst ausgemacht werden mußte, ob das Turnen in seiner ganzen Gestalt die wahrhaft gute Sache sei.

Die Bildung der Stimme, Uebung der Jugend im Gesange, vorzüglich Einübung derselben in die gebräuchlichen Melodien der Kirchenlieder, um den Gesang bei der öffentlichen Gottesverehrung zu vervollkommen und vieles andre Gute dadurch zu befördern, wird ohne Widerrede von jedem verständigen Manne gebilliget werden. In unsere Elementarschulen ist der Gesang als Gegenstand des allgemeinen Unterrichts ohne alles Bedenken aufzunehmen; aber ist dies wohl eben so leicht in den höhern Unterrichtsanstalten zu bewerkstelligen, wo der Lehrgegenstände so viele, die Stunden denselben ohnehin schon sparsam zugemessen sind, und wo man die Männer auch schwerlich finden würde, die diesen Unterricht zu ertheilen im Stande seyn möchten? Wenn die Schulen daher Bedenken trugen, in diese Ideen einzugehen, sofern der höhere Zweck dabei nicht leiden sollte; wird man es ihnen zur Sünde anrechnen können? Wahr ist es, einzelnen Anstalten ist es möglich gewesen, die Hindernisse, die auf mehreren Gymnasien der allgemeine Gesangunterricht finden würde, zu beseitigen, und, nach einzelnen Programmen solcher Schulen zu schließen, in der Kunst und Fertigkeit des Gesangs mit Singacademien zu wetteifern; aber sollte dem Guten das Bessere, dem Nützlichen das Unnützlichliche nicht aufgeopfert worden sein? Daß jede Schule bereitwillig sein wird, für diese löbliche Sache zu thun, was mit ihrem Hauptzwecke nur irgend vereinbar ist, läßt sich mit Zuversicht erwarten.

Bei dem Streben zum Bessern sind Versuche, von welchen freilich nicht alle den Erwartungen immer entsprechen können, unvermeidlich; aber ein nothwendiges Erforderniß ist es doch, daß Versuche mit Ueberlegung, Umsicht und Vorsicht gemacht werden. Ich denke hier an die Methoden des Unterrichts und der Erziehung, vor denen immer eine die andre verdrängte und mit welchen mancherlei Versuche gemacht wurden. Wo es an Grundsätzen nicht fehlt, die uns sicher leiten, muß die Meinung des Einzelnen, die Fürliebe für das Eine oder das Andre, Nachgiebigkeit gegen den herrschenden Zeitgeschmack uns nicht abführen vom Wege zum Ziele. Es gab eine Zeit, wo der Gegenstände des Unterrichts in den Schulen zu wenig, dann wieder eine Zeit, wo ihrer zu viel waren; bald wurde das Gedächtniß auf Kosten des Verstandes in Anspruch genommen und geübt, bald ersteres zu sehr vernachlässigt. Der wissenschaftliche
Unter-

Unterricht wurde neben dem Unterrichte in der lateinischen und griechischen Sprache meist höchst dürftig betrieben, es dauerte lange, ehe man seinen Werth in Bezug auf Bildung des Verstandes und aller Seelenkräfte des Knaben und des Jünglings nur einigermaßen anerkannte und ihm einen Platz neben dem Unterrichte in den Sprachen anwies. Lehrgegenstände, Sprachen und Wissenschaften wurden bald in den Lehrplan aufgenommen, bald wieder weggelassen; bald den Sprachen, bald den Wissenschaften als Bildungsmitteln des Verstandes, meist immer mit einseitiger Würdigung, das Wort geredet und ihnen darnach der Rang und die Stundenzahl in den Schulen angewiesen. Nicht minder schwankte man zwischen den Weisen des Unterrichts und der Behandlung der Jugend, ehe die Mitte zwischen Härte und zu großer Milde, zwischen finstern Ernst und liebender Ländelei, zwischen Herablassung und Vertraulichkeit, zwischen Ueberstrenge und Schwäche nur einigermaßen gefunden wurde. Wie kann nun aber der beste Lehrplan, die beste Methode des Unterrichts, die beste Art der Behandlung der Jugend in den Schulen gefunden werden?

Und welches ist der richtige Gesichtspunkt, aus dem die höhern Unterrichtsanstalten, worunter die Gymnasien und Lyceen gezählt werden, zu betrachten sind? Daß man sich darüber noch nicht völlig geeinigt hat, ist bekannt. Sind sie allein für Anstalten der Bildung der Jünglinge für die Hochschule oder für gemischte Schulen, in welchen auch auf höhere Bildung des künftigen Geschäftsmannes und Bürgers Rücksicht genommen wird, zu halten? Der Fragende läßt sich mit einem witzigen Einfalle nicht abweisen, da er gewiß durch viele gar wichtige Umstände und Rücksichten auf das Wohl des Volks zu dieser Frage geführt wird. In größern Städten, wo es sehr wohl angeht, hat man freilich die höhern Schulen für den künftigen Gelehrten und künftigen Bürger und Geschäftsmann geschieden; aber soll nun, da in den mittlern Städten eine solche Trennung der Anstalten nicht ausführbar ist, auf den letztern in der einzigen höhern, bestehenden Bildungsanstalt gar keine Rücksicht genommen werden? Es ist bekannt, daß in manchen Provinzen Deutschlands Rektoren es sich zur besondern Pflicht gemacht haben, diese Aufgabe durch eine zweckmäßige Einrichtung ihrer Schule zu lösen; sind diese Rektoren nun darum zu tadeln oder nicht? Daß demnach in den höhern Classen, von der dritten an, der Unterricht in den alten Sprachen vorherrschend, in den Wissenschaften der Geschichte, Naturlehre, Mathematik, Religion u. s. w. derselbe wissenschaftlicher, in den untern Classen bis nach der dritten er in manchen Sprachen ganz wegfallen, in den Wissenschaften aber populärer sein, nie ganz fehlen werde und müsse, läßt sich wohl denken. Welches ist nun aber die wahre Bestimmung dieser höhern Schulen

in unsern mittlern Städten und wie haben sie sich bei der Verschiedenheit der Forderungen, die an sie gemacht werden, zu verhalten?

Und welche Klagen führt man nicht auch anderweitig über die Verdorbenheit unsers Zeitalters! Leichtsin, Mangel an Religiosität, Ungläubigkeit, Erstorbenheit für alle frommen Gefühle, Erstarrung des Gemüths u. s. w. sagt man, sind Fehler in dem Charakter des jetzigen deutschen Volks und böse Zeichen für die Zukunft. Das früher bestehende Gleichgewicht zwischen Verstand, Vernunft und Gemüth der Menschen sei gestört; jezt denken sie zu viel und fühlen zu wenig. Drum sei es die höchste Zeit, ihre Sinnlichkeit, ihre Einbildungskraft, ihr Gemüth für die Gegenstände der Religion besonders in Anspruch zu nehmen, und Verstand und Vernunft in ihre Gränzen zurück zu weisen. In jenen Jahrhunderten, meint man, stand es wohl um die Menschheit, als die Seele des frommen Gläubigen im Anschauen der Bilder der Heiligen von der Ahnung des Ewigen ergriffen durch die Töne der Orgel und der Musik zur himmlischen Andacht erhoben in überirdischer Seligkeit schwamm, der flügelnde Verstand und die vorwichtige Vernunft durch kindlichen Glauben niedergehalten sich der Leitung des gottinnigen Gemüths überließen und keine Zweifelsucht den innern Frieden störte. Es sei überfließig und sogar gefährlich, durch Gründe des Verstandes und der Vernunft den religiösen Glauben zu unterstützen und zu befestigen, der sich bei einem die Sinnlichkeit und das Gemüth ansprechenden Cultus und gebührenden Vertrauen zu den Auslegern der Worte der Bibel schon von selbst finden werde. Alles Unheil sei von dem Streben jener vorwichtigen Theologen und Philosophen gekommen, das Christenthum als der Vernunft gemäß, das heißt: dessen Wahrheiten aus Gründen der reinen Menschenvernunft als erweislich darstellen zu wollen. Wenn man nun aus Besorgniß gar schlimmer Folgen und gänzlicher Vernichtung alles religiösen Glaubens die Schulmänner auffordert, dem Uebel noch bei Zeiten zu steuern, nicht sowohl den Verstand und die Vernunft der Jünglinge, als vielmehr ihre Gefühle, ihr ganzes Gemüth bei diesem Gegenstande des Unterrichts vorzugsweise in Anspruch zu nehmen und auf diese Art recht frommen, religiösen Sinn in ihnen zu erwecken — sollen die Lehrer eine solche Aufforderung zurückweisen oder nicht?

Beinahe wird man den Lehrern der Jugend zumuthen, dem Propheten- und Wunderglauben, diesem Grabe alles gesunden Menschenverstandes, das Wort zu reden, einen Pöschel, Klose, Dorfkreischmer Richter, eine Frau von Krüdener und dergleichen mit ihren Weissagungen, Wunderkuren und Bibelauslegungen für bedeutungsvolle Personen zu nehmen; die Ungläubigen als gefährliche Volksverführer zu verschreien, die das Gift des Atheismus aus gottlosen, französischen und

und englischen Büchern in sich gefogen haben; und in dem Thierischen Magnetismus, der als reine Naturerscheinung genommen noch lange die Aufmerksamkeit nüchternen Kerzte und Naturforscher beschäftigen wird, die letzte übernatürliche Offenbarung Gottes zu finden! Sollten die Austritte, die von diesen Leuten hier und an andern Orten veranlaßt worden sind, so wie die Lobpreisungen gesegwidriger und abscheulicher Thaten schwachsinziger Fanatiker, die man so oft bis zum Ueberdruß hören muß, nicht ein starker Beweis sein gegen die zu große Nüchternheit des Verstandes, Kälte des Gemüths und Ungläubigkeit, worüber so laute Beschwerden geführt werden? Freilich, je weniger die Menschen zum ruhigen Denken, zum Prüfen und Forschen aufgelegt und fähig, je beschränkter sie an Einsichten und Kenntnissen; je aufgeregter im Gegentheile ihre Gefühle und je leichter sie daher zum fanatischen Eifer zu bringen sind: Desto leichter sind sie auch von Leuten, die ihre selbstsüchtigen Zwecke durch sie zu erreichen streben, zu handhaben und zu verföhren. Werden aber die Jugendlehrer hiezu mittelbar oder unmittelbar die Hand bieten sollen? Die Antworten auf die hier gethanen Fragen und die Entscheidung, ob diese oder manche andre Forderungen an die Schulen von ihnen anerkannt oder zurückgewiesen werden müssen, setzen die Beachtung ihres Zwecks und die Untersuchung voraus, ob die Forderungen mit demselben vereinbar sind oder nicht.

Die Kenntniß des Menschen, das heißt, die Kenntniß seiner natürlichen Beschaffenheit, seines Wesens und seiner Bestimmung führt uns zum richtigen Begriff der Erziehung desselben, die demnach in der Kunst bestehen wird, ihm während seiner Unmündigkeit das Geschäft der Zügelung seiner Neigungen und Triebe durch schickliche Leitung zu erleichtern; alle schlummernden Kräfte seines Körpers und Geistes in zweckmäßiger Ordnung zu wecken, zu üben und zu stärken; ihn zum Bewußtsein seiner selbst, seiner sittlichen Natur und Freiheit so wie aller seiner höhern menschlichen Vorzüge und dadurch zum Gefühl seiner Menschenwürde als selbstständiges, persönliches Wesen und zum freien Gebrauch seiner Vernunft zu bringen, um ihn durch anderweitige Anweisung und Belehrung in den Stand zu setzen, nach selbsterrungner Mündigkeit seines Geistes in den Verhältnissen des Lebens seinem Charakter, seiner wahren Ehre und seiner höhern Bestimmung gemäß mit ihm zukommender Würde sich zu betragen.

Mögen Schulen, niedere und höhere auch vorzugsweise Unterrichtsanstalten und nicht Erziehungsanstalten sein; so muß ihrem Unterricht und allem, was sie mit der Jugend vornehmen, doch dieser letzte Zweck der Erziehung zum Grunde liegen. Aller Unterricht wird demnach zunächst als formelles Bildungsmittel der geistigen Anlagen des Knaben und Jünglings betrachtet und betrieben werden müssen.

müssen. Das Maas der dem Kinde und Jünglinge mitzutheilenden Kenntnisse bestimmt sich nach der Zeit seines Schulbesuchs, seiner Fassungskraft, seinem Fleiße und nach seinem künftigen Berufsgeschäfte, das bald mehr bald weniger Kenntnisse erfordert; vor allem aber wird das Hauptbestreben des Lehrers dahin gehen müssen, durch einen, Verstand, Vernunft und Gefühl des Kindes ansprechenden Unterricht in den Wahrheiten der christlichen Religion sein künftiges freies, sittliches und religiöses Leben, so weit es nur in seiner Gewalt steht, befördern zu helfen, und es darin das wahre Glück, die Würde und den höchsten Vorzug des Menschen finden zu lassen. Die höhern Schulen haben auffer diesem, allen Schulen gemeinschaftlichen Zwecke noch die Bestimmung, Jünglinge für die Hochschule zu bilden, sie für Religion, Wissenschaften und Künste vorzugsweise zu gewinnen, ihren wissenschaftlichen Geist aufzuregen, den Durst nach Kenntnissen zu reizen, damit sie einst durch deren auf der Hochschule erworbenen Besitz zu einem freieren, geistigen, sittlichen und religiösen Leben geführt in irgend einem Berufe des Gelehrtenstandes Stützen der Wissenschaft und der Gelehrsamkeit, Beförderer der Volksbildung, wahren Aufklärung und des Wohls ihrer Mitbürger und der Menschheit sein mögen.

Da diese höhern Schulen aber nur als Vorbildungsanstalten zu betrachten sind, so gewinnen sie, nach meiner Ansicht, an Verdienstlichkeit und Werth, wenn sie nicht bloß Pflanzschulen des künftigen eigentlichen Gelehrten sein wollen, sondern nach Umständen es sich auch zur Aufgabe machen, Jünglingen, die in andre Verhältnisse des Lebens übergehen und weniger Jahre in ihnen verweilen, diejenige wissenschaftliche Bildung zu geben und diejenigen Vorkenntnisse zu ihrem künftigen Berufe mitzutheilen, die sie in den Elementarschulen ihres Orts nicht erlangen können. Man denke nicht, daß ich in meinen Forderungen zu weit gehe und eine Vorbereitung zu besondern Berufsarten und technischen Künsten verlange; keinesweges! sondern ich meine, daß eine genauere geschichtliche Kenntniß der Naturdinge, der Naturerscheinungen, der Oberfläche unsrer Erde und deren natürliche Beschaffenheit, Arithmetik und Geometrie, Geschichte und Beschreibung der menschlichen Erfindungen, Handwerke und Künste oder Technologie mit Benutzung dieser verschiedenartigen Gegenstände zur Uebung des Denkvermögens und des Gedächtnisses, dann Anleitung zur gründlichen Erlernung der Muttersprache und Erklärung vorzüglicher Gedichte und Stellen aus unsern classischen Schriftstellern zur Bildung des Geschmacks und Gefühlvermögens für sie und ihren Verstand von größerm Nutzen sein werden, als die ersten Anfangsgründe der lateinischen Sprache, mit denen sich Knaben vom 9ten oder 10ten Jahre an in 6 bis 8 wöchentlichen Lektionen drei, vier und mehrere Jahre beschäftigen und die

die meisten in dieser Zeit kaum bis nach der dritten Classe gelangen. Darum möchten diejenigen Rectoren, die in ihren Gymnasien die höhere Bürgerschule mit der eigentlich gelehrten Schule durch eine zweckmäßige Einrichtung möglichst zu vereinigen suchen, nicht zu tadeln sein.

Das deutsche Volk behauptet durch die seinem edlen Charakter eigenthümlichen Züge, durch die ihm geliebene Ursprache seiner Väter, die würdevolle Haltung, die es in seinem geschichtlichen Gange von den ersten Zeiten bis auf die unsrigen herab in den bedenklichsten und verwickeltsten Lagen sogar behauptet hat, und durch die Bildungsstufe, auf der es nun steht, die erste Stelle unter den Völkern Europens. Wer könnte es wohl für unverträglich mit dem Zwecke der Schulen finden, wenn deutsche Lehrer deutscher Jugend sich berufen fühlen, durch lebendige Darstellung der Vorzüge unsers Vaterlandes, unsers Volks und seiner ruhmwürdigen Thaten von Hermannschlacht an bis auf unsre neuesten Freiheitskämpfe, durch Anpreisung der Tugenden, der Wahrhaftigkeit, der Treue, der Freiheitsliebe, des Muths und der Tapferkeit im Kampfe für Unabhängigkeit von fremdem Joch, der Werthschätzung des Guten und Vortreflichen an dem Ausländer und Feinde sogar, des Wettersers, keinem nachbarlichen Volke nachstehen zu wollen, der Arbeitsamkeit und treuen Sorgfalt der Väter und Mütter für das Wohl ihrer Kinder, der Sparsamkeit, Häuslichkeit und des frommen religiösen Sinnes, die immer hervorstechende Züge des deutschen Charakters waren und noch sind, bei den Jünglingen Achtung des deutschen Volks, Liebe zu ihrem Vaterlande, treue Anhänglichkeit an dasselbe, edlen Stolz, deutsche Denkart und Streben nach den Tugenden ihrer braven Väter zu wecken und zu befördern? Das Beste für diese gute Sache werden die Lehrer zwar durch Unterricht und Unterhaltung mit ihren Schülern thun können; aber ein Tag des Jahres wenigstens sollte auf jeder Schule einer gemeinschaftlichen Gedächtnißfeier an die Großthaten unsers Volks in den letzten Freiheitskämpfen gewidmet und bei derselben Knaben und Jünglingen die heiligen Pflichten der Treue und Liebe für König und Vaterland ans Herz gelegt werden. Gerecht und billig ist also der Wunsch, daß die Schulen besonders mithelfen möchten, die edlen Gefühle eines feinen Werth kennenden Volks in den spätesten Entfernungen wach und lebendig zu erhalten.

Aber auf der andern Seite verwahre man sie vor Anmaßung und Eigendünkel; man verschone sie mit politischen Besorgnissen wegen der Zukunft, vergifte ihr jugendliches Gemüth nicht durch Erregung des Argwohns gegen diejenigen, denen die Regierung des Landes anvertraut ist, des Mißtrauens in ihre Einsicht, Weisheit und ihren guten Willen; der Verachtung und des Hasses nachbarlicher Völker; raube ihnen nicht die jugendliche Heiterkeit und den jugendlichen

lichen Frohsinn durch den Samen der Unzufriedenheit, der durch lauten und fecken Tadel dessen, was wir nach unsrer Ansicht nicht billigen, in ihr noch unbefangenes Herz so leicht gestreut werden kann, und arbeite dahin, die Begriffe von bürgerlicher Freiheit, Gleichheit vor dem Gesetze, den Rechten und Pflichten eines Staatsbürgers und von ihren künftigen Obliegenheiten als solche zu verdeutlichen und zu berichtigen. Ob wohl die Verfasser der Lieder für das Volk und die Jugend, die so häufig zum Verkauf ausgebaut werden, immer mögen beherzigt haben, wie leicht sie durch die Sprache, die sie führen, Knaben und angehende Jünglinge irre leiten und welches Unheil sie damit stiften können? So viel als Antwort auf die zweite Frage.

Die Schulen, als Anstalten des Unterrichts, der ein wichtiger Theil der Erziehung des Menschen ist, für welche sie dadurch mitwirken, werden gewiß jeden Vorschlag zum Heil und Besten der Jugend beherzigen, jedes Mittel, wodurch die Bildung des ganzen Menschen befördert und glücklicher erreicht werden kann, gern und willig ergreifen, doch aber unter der Einschränkung, daß es dem ihnen besonders vorgesteckten Ziele kein Hinderniß in den Weg lege. Wer wird Bildung des Körpers in Vereinigung mit Bildung des Geistes nicht billigen, in unsern Zeiten sie sogar nicht wünschen und gern befördert sehen? Aber es entsteht dennoch die Frage: ob die Uebernahme der ersten den Unterrichtsanstalten zur Pflicht gemacht werden kann? Indessen, wenn die Turnübungen von der Regierung des Landes als zweckmäßige Mittel der körperlichen Bildung anerkannt, von dem Volke gewünscht und darum allgemein eingeführt werden sollten: So werden die Schulen in Rücksicht auf deren höhern Zweck zur Verhütung des Nachtheils, der daraus für denselben entstehen könnte, wünschen müssen, daß diese Uebungen in den Lehrplan aufgenommen, unter ihre Aufsicht gegeben, in Hinsicht der dazu festzusetzenden Zeit und des Maasses mit den Unterrichtsstunden in Uebereinstimmung gebracht, die Leitung derselben ihnen überlassen, der Unterricht in der Kunst selbst aber den Lehrern keinesweges zugemuthet werden möge.

Zur Verhütung jeglicher Störung und jeglichen Nachtheils möchten nach meiner Ansicht vielleicht folgende Bedingungen zu machen sein:

Zwang, der die Rechte der Aeltern beeinträchtigen würde, müßte nicht versucht werden, sondern es denselben anheim gestellt bleiben, ob sie ihre Söhne daran Theil nehmen lassen wollen, oder nicht. Ohne Attest von einem Arzte müßte kein junger Mensch zu diesen Spielen gelassen werden.

Besondre

Besondere Turnlehrer müßten den Unterricht erteilen und den Lehrern der Schule bloß allein die Aufsicht übertragen werden. Wie auch die Griechen über Gymnastik gedacht und ihre Übungen mit jedem Alter und jedem Stande vereinbar gefunden haben mögen; nach unsrer durch die sittlich religiösen Ideen des Christenthums ganz anders gestalteten Denkart und Lebensansicht finden wir die Turnkünste, zum Beispiel das Hangen mit den Beinen am Reck oder das Schweben am Kletterbaum der Würde des Mannes von reiferem Alter und ehrenvollem Berufe und Amte durchaus nicht angemessen, ohne die andern Gründe anzuführen, durch welche viele Lehrer der Jugend sich bewogen finden möchten, diesen Unterricht von sich abzulehnen.

Daß sie ferner als rein körperliche Übungen und Spiele der Jugend zur Befestigung der Gesundheit und des Körpers überhaupt angesehen und genommen werden. Strenge Aufsicht und eingeführte Ordnung verhüte möglichst alle Unglücksfälle, für welche die Aufsicht jedoch nicht verantwortlich gemacht werden dürfen; verhüte ferner alle Uebertretung der Gesetze der Vorsicht, der Anständigkeit, der Sittlichkeit; erhalte Frohsinn, kindliche Unbefangenheit und Einigkeit — aber alle andere Zwecke lasse man außer Verbindung mit ihnen. Tugend, religiöser Sinn, Vaterlandsliebe, Deutschheit und Volksthümlichkeit stehen mit diesen Übungen als Ursache oder als Wirkung eben so wenig wie mit Erlernung der lateinischen und griechischen Sprache in einer notwendigen Verbindung, und aus der Vereinigung fremdartiger Dinge kommt selten was Gutes. Jeder gute Zweck wird am Besten erreicht, wenn mit Beseitigung aller fremdartigen Zwecke er planmäßig entworfen und verfolgt wird, und nur in keiner Hinsicht mit einem der eben genannten Dinge in Widerspruch steht.

Daß man sich hüte, diese Übungen oder die Fertigkeit in denselben zu überschätzen, und dadurch der Jugend Veranlassung zu dem Wahne gebe, diese Fertigkeit für ein sicheres Kennzeichen ächter Deutschheit zu halten und darauf stolz zu sein. Der Wettstreit wird sich bei diesen Spielen auch ohne dies finden, wie er in jedem andern Spiele bei Knaben und Jünglingen wahrgenommen wird. Die Erfahrung hat es gegeben, daß junge Leute, die vorher nichts taugten, sich aber auf dem Turnplatze auszeichneten, dennoch nicht besser oder zu Tugendhelden umgeschaffen worden sind.

Daß an Feierlichkeiten, die an wichtigen Tagen zur Belebung des vaterländischen Sinnes auf dem freien Turnplatze veranstaltet werden, die sämmtliche Jugend der Schule, Theil nehme; denn die Verpflichtung, König und Vaterland zu lieben, einst als ehrenwerthe Männer dem Staate in Zeiten des Friedens oder des Krieges zu dienen, in der Noth mit Gut und Blut ihm beizustehen und

keine

keine Gefahren für dessen Rettung zu scheuen, ruht auf jedem Knaben und Jünglinge, sie mögen an den Turnspielen Theil nehmen können oder nicht.

Daß die Jugend nicht an diese Uebungen allein gebunden, sondern ihr auch erlaubt werde, andre Spiele, die den Körper üben und stärken auf dem freien, ihr angewiesenen Plaze vorzunehmen. Daß es den Aeltern oder ihren Vertretern frei stehe, ihre Kinder und Zöglinge von Uebungen, die ihnen zu gefährlich dünken, zurückzuhalten, weil grade hier Zwang an unrechtem Orte sein würde.

Daß den Lehrern sogenannte Turnfahrten mit der Jugend nicht zugemuthet werden, weil ihnen die Verantwortlichkeit für die daraus leicht entstehenden Nachtheile nicht auferlegt werden kann und darf.

Daß den Rektoren der Schulen mit Zuziehung des aus Lehrern und einigen andern Männern des Orts gebildeten Turnathes die Einrichtung und Leitung dieser Jugendspiele überlassen werde und bleibe.

Unter diesen und vielleicht noch einigen andern Bedingungen dürften die Schulen wohl nicht anstehen, diese Uebungen als nützlich für die Jugend anzuerkennen und sie nach ergangner Aufforderung von der höchsten Behörde zur Gymnasial- oder Schulangelegenheit zu machen.

So sehr man auch Freund des Gesanges sein mag, so muß man doch aus mehr als einer Rücksicht wünschen, daß er als Gegenstand des allgemeinen Unterrichts von den höhern Schulen entfernt bleibe. Die Forderungen an letztere sind so groß, der Lehrgegenstände so viele; die ihnen zu wiedmenden Stunden so sparsam zugemessen; Lehrern und Schülern, wenn sie ihre Schuldigkeit thun, die Zeit der Erholung so knapp zugetheilt, daß man, auch ohne vielen andern Hindernisse zu gedenken, die Einführung des Gesangunterrichts keinesweges wünschen kann. Auf unserm Gymnasium, wo ein aus Schülern bestehendes Singchor immer vorhanden war und noch ist, an dessen Unterweisung im Gesange jeder Schüler Theil nehmen kann, und wo die Lektionen täglich mit Gesang, der von einer Orgel geleitet wird und mit einem kurzen Gebet anfangen, wird für die gute Sache gethan, was sich nach Umständen dafür thun läßt.

Es ist nicht zu leugnen, daß der Einfluß des wissenschaftlichen Unterrichts auf Bildung des Jünglings jetzt mehr als sonst anerkannt wird, und daß der Geschichte und der Mathematik ein ehrenvoller Plaz neben den alten Sprachen in den Lektionsplänen angewiesen worden ist. Von den Lehrern hängt es nun ab, ob sie diese Lehrgegenstände mehr als Bildungsmittel des Verstandes oder des Gedächtnisses behandeln werden; es bleibt blos zu wünschen übrig, daß, wenn man die Uebung des letztern bisher vielleicht vernachlässigte, man nicht in den entgegengesetzten Fehler fallen und das Gedächtniß auf Kosten des Denkvermögens zu sehr in Anspruch nehmen möge. Das Auswendiglernen der Gedichte und
Stellen

Stellen aus deutschen und lateinischen Schriftstellern, der Zahlen und Namens ist gewiß von großem Nutzen; es ist aber doch nur eine besondre Art der Uebung jener Seelenkraft, deren Werth nicht überschätzt werden muß. Die Aufforderung endlich, nicht sowohl den Verstand und die Vernunft der Jünglinge als vielmehr ihr Gefühlvermögen bei dem Unterrichte der Religion besonders, in Thätigkeit zu versetzen, ihr Gemüth aufzuregen und es für die Eindrücke sinnlicher Gegenstände oder der Bilder der Einbildungskraft recht reizbar zu machen, werden die Lehrer gradezu von sich zu weisen haben.

Die Jünglinge treten einst in die Welt, gehen in Lebensverhältnisse und Aemter über, wo sie für Wahrheit und Recht sprechen, für das Wohl ihres Volks sorgen, das Beste ihrer Mitmenschen befördern sollen. Frommer Wunsch und guter Wille allein sind dann nicht hinlänglich; sondern ein im Denken geübter und gebildeter Verstand, um zu den besten Zwecken die tauglichsten und besten Mittel zu rathen oder zu ergreifen; Selbstständigkeit und Festigkeit im Handeln, hervorgehend aus Grundsätzen, die von dem Verstande und der Vernunft erkannt und gebilliget werden; ruhige Besonnenheit, Herrschaft über Leidenschaft und Affecten und richtige Beurtheilung dessen, was man ausführen will nach den Grundsätzen der Ethik und den Regeln der Klugheit. Verstand, Vernunft und guter Wille müssen überall und jederzeit in Einverständnis sein, erstere müssen den letztern leiten, wenn er nicht in blinden Eifer, in Schwärmerei und Fanatismus ausarten soll. Wer soll den Jüngling im Gefühl seiner Kraft, die ihn zu Thaten treibt, bei seinem glühenden Eifer für das Wahre und Gute, für das Wohl seines Vaterlandes und seiner Mitbürger vor Uebereilungen und Verirrungen zurückhalten, wenn ihm im Sturme des Lebens fehlen die treuen Piloten, Verstand und Vernunft? Wer ihn sicher stellen gegen die üblen Einwirkung des Zeitgeistes, herrschender Meinungen und schiefer Urtheile über das, was dem Menschengeschlechte gut und heilsam ist? Wenn der Jüngling nur so weit geführt wird, daß er mit seinem Verstande das Wahre und Gute erkenne, von der Vortreflichkeit der Lehren und Wahrheiten des Christenthums durch Gründe der Vernunft überzeugt nicht blos ein Spiel mit frommen Gefühlen und Empfindungen treibe, gute Grundsätze in ihm Wurzel gefaßt und böse Beispiele des Lasters sein Herz nicht früh verderbt haben; so wird es ihm, wenn der Ruf zum Handeln und Wirken an ihn ergeht und die Pflicht ihn mahnt, wahrlich nicht an Eifer, edlem Enthusiasmus, an festem Willen und innerer Kraft fehlen. Liebe zur Wahrheit, Haß der Lüge und des Heuchelscheins, Verlangen nach richtiger Erkenntniß, Frohsinn, edler Stolz mit Bescheidenheit und Mißtrauen zu sich selbst sind die Grundsäulen, auf welche das Gebäude der Bildung eines wackern Jüng-

Zünglings zu einem selbstständigen, vernünftigen und sittlich religiösen Mann sich stützen muß.

Wer durch die Geschichte der wunderbaren Schicksale unsers Geschlechts im Laufe der Zeiten gestärkt in seinem Vertrauen zur Menschheit und zu dem allmächtigen Geiste, der in stiller Verborgenheit mit Liebe und Weisheit die Welt regiert, dem Wechsel der Dinge zu sieht; thut, was Vernunft und Gewissen ihm gebietet und die Kraft erlaubt, verzagt nie: Sondern er hoft mit Zuversicht, daß Wahrheit, wie immer, über die Lüge, Vernunft über Thorheit und Wahn, gesunder Menschenverstand über Schwärmerei und mystischen Unsinn den Sieg erhalten werde. Auch die Erscheinungen unsrer Zeit, die uns nicht gefallen, werden vorübergehen. Der Kampf des Guten mit dem Bösen, des Verstandes mit dem Unverstande, der Vernunft mit der Unvernunft wird bestehen; der Eifer für das Wahre, Gute und Rechte nie verschwinden; der Wunsch und das Streben der Völker nach einem immer bessern Zustande der Dinge und nach fester Begründung ihrer Wohlfahrt nie erkalten; Regierungen werden nie ermüden, achtend auf die Wünsche und Stimme der Völker das Mangelhafte zu verbessern, Ebenmaaß überall einzuführen, Gerechtigkeit zu üben und das Vertrauen der Untergebenen durch treue Sorgfalt für ihr Wohl zu gewinnen: Aber wer wird nicht auch wünschen und hoffen, daß die Gereiztheit der Gemüther der Besonnenheit; die Hestigkeit und Leidenschaftlichkeit im Kampfe der Meinungen, der Fassung und Würde des Mannes, bei welcher die Wahrheit und das Gute mit Kraft und Nachdruck verfochten werden kann und muß; die blinde Vorliebe, der ruhigen Prüfung; die Gährung der Gemüther und Dunkelheit der Gefühle dem klaren Bewußtsein bei Entscheidungen gelehrter und politischer Streite weichen möge!

Ita dico, sacer intra nos spiritus sedet, malorum, bonorumque nostrorum observator et custos. Hic prout a nobis tractatus est, ita nos ipse tractat, Bonus vir sine Deo nemo est. Ille dat consilia magna et recta. In unoquoque, virorum bonorum quis Deus, incertum est: habitat tamen Deus. —

Seneca.

Brieg. Geschrieben in der Pfingstwoche.